

Vom Umgang mit grenzüberschreitender Umweltverschmutzung

Autor(en): Monika Jäggi
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1991

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8ae0ef6d-68c9-4b96-932b-23749acf7e2d>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Vom Umgang mit grenzüberschreitender Umweltverschmutzung

Ein Thema des 42. Deutschen Geographentages in Basel

Motorisierte Pendler aus der BRD und Frankreich gehören wegen unterschiedlicher Abgasnormen mit zu den Verursachern schadstoffgeschwängerter Luft im Dreieckland. Abgase – ein Umweltproblem, das sich grenzüberschreitend auswirkt. Aber auch Rheinwasserverschmutzungen oder ein sinkender Grundwasserspiegel gehören zu grenzüberschreitenden Umweltproblemen. Sie beeinflussen unsere Lebensqualität in der einen oder anderen Art. Was nützt ein strenger Luftreinhalteplan in Basel, der tiefere Immissionsgrenzwerte ansetzt als Frankreich, wenn der Wind von drüben weht? Wenn sich täglich Pendler- und Lastwagenströme aus dem Elsass und Südbaden nach Basel ergiessen? Da stellt sich die Frage, wie denn unterschiedliche Normen der Luftreinhalteverordnung oder der Schadstoffgrenzwerte in Grenzregionen gehandhabt werden. Fragen zu Umweltproblemen, die ihre besondere Brisanz dem Umstand zu verdanken haben, dass die Nordwestecke der Schweiz zu einer Grenzregion zählt.

Wirtschaft nutzt Gesetzeslücken

Umweltprobleme treten nicht innerhalb nationaler Grenzen, sondern innerhalb von Naturräumen auf. Der Oberrheintalgraben zwischen Jura, Vogesen und Schwarzwald ist ein klar abgegrenzter Naturraum – ungeachtet der drei nationalen Grenzen, die ihn im Osten, Westen und Süden zu einem künstlichen, von Grenzen durchzogenen Gebilde stempeln. Dies ist mit ein Grund als Thema einer Tagung des 42. Deutschen Geographentages in Basel «Umweltprobleme in Grenzregionen» zu wählen. Der Tagungsort Basel liegt in einer Grenzregion mit einer, durch den Industriestandort hervorgerufenen, brisanten Umweltpolitik: «In einer Region, in der Gesetzeslücken im Umweltbereich

Erfassen – Nutzen – Wandeln

Geographie und Umwelt: Erfassen – Nutzen – Wandeln. Unter diesem Motto fand vom 23.–29. September 1991 der 42. Deutsche Geographentag in Basel statt, organisiert von Hartmut Leser, Professor für Physiogeographie an der Uni Basel. Rund 1400 GeographInnen besuchten die im Kongresszentrum «Le Plaza» an der Mustermesse stattfindende Veranstaltung. Vom deutschen Minister für Forschung und technische Zusammenarbeit, Heinz Riesenhuber, eröffnet, zeichnete sich der Geographentag durch eine weitere Besonderheit aus: Einem DDR-Tag und der Auflösung des deutschen Geographenverbandes der ehemaligen DDR. Vorträge, Workshops, Poster ausstellungen, Exkursionen, Fachliteratur sowie die neuesten fachspezifischen Computerprogramme gehörten zum Angebot der Tagung.

von der Wirtschaft ausgenutzt werden, liegt es für Geographen geradezu auf der Hand, die Umweltproblematik zu untersuchen», erklärte Hartmut Leser, Professor für Physiogeographie an der Universität Basel.

Grenzen sind nicht das eigentliche Problem

Der Naturraum Dreieckland erstreckt sich auf einer Fläche von rund 9000 Quadratkilometern, in dem mehr als zwei Millionen Menschen leben und arbeiten. Es ist ein dicht besiedelter, verstädterter Raum, der europäisch zentral gelegen und verkehrsmässig gut erschlossen ist. Zudem ist er intensiv genutzt und regional wirtschaftlich hoch entwickelt. Wie Gerhard Schmid, Professor für öffentliches Recht an der Uni Basel und Hauptreferent der Tagung festhielt, sind nicht die internationalen Grenzen das eigentliche Problem. Denn: «Umweltprobleme

gibt es in diesem Ballungsraum auch ohne nationale Grenzen (...) sollen wir also versuchen, globale Umweltproblematik mit regionalen Rechtsinstrumenten zu lösen?» Dazu meinte Gerhard Schmid, die Grenzlage bringe das Spezifikum dreier verschiedener Rechtssysteme mit sich: Die drei Teilgebiete gehören zu verschiedenen nationalen Staatsordnungen mit unterschiedlichen Normen und jeweils relativ neuen Umweltschutzrechten. «Jedes dieser drei politischen Systeme ist so komplex, dass es nicht über die Landesgrenzen schauen lässt. Die Milizstrukturen stossen an ihre Grenzen.» Fügt aber hinzu, dass Grenzen ja nicht nur eine Last, sondern auch eine Chance seien. Das neue Umweltschutzrecht habe zwar den Nachteil, dass es neu, noch nicht eingespielt und zu technisch ausgerichtet sei; sein Vorteil hingegen, dass die drei Umweltgesetze sich nicht ausserordentlich in Aufbau und Struktur, sondern höchstens in ihren Normen unterscheiden. Deshalb sieht Schmid in der Unterschiedlichkeit der Gesetze auch einen Ansporn, fast schon eine Art Wettbewerb, in dem sich die drei Länder messen könnten. Die unterschiedliche Rechtslage erfordere deshalb in erster Linie eine verbesserte Information, Konsultation und Koordination im Bereich der regionalen und internationalen Umweltschutzpolitik und des Umweltschutzrechtes.

Nur eine von 30 Grenzregionen: kein Vergleich

Nicht nur in der Regio Basiliensis scheint sich eine Umweltdiskussion – notwendigerweise über die Landesgrenzen hinweg – anzubahnen. Denn die Regio Basiliensis ist nur eine von 30 Grenzregionen in Europa. «Im Vergleich zu den Umweltproblemen im Grenzgebiet BRD, Tschechoslowakei und Polen beispielsweise sind die Probleme der Region Basel fast vernachlässigbar», meinte Horst Forster, Geograph aus Bochum und weiterer Tagungsredner. Wie betreibt eine dreigeteilte Grenzregion, mit zwei Gebieten in ehemaligen Ostblockländern, Umweltpolitik, wenn Technik, Know-how und Finanzen fehlen und nur der Wille zur Veränderung feststeht? Dieser Problematik war ein weiteres Schwerpunktthema der Tagung gewidmet: Umweltprobleme in Grenzgebieten, die im Spannungsfeld liegen zwischen ehemaligen

Ostblockländern mit Planwirtschaft und der marktwirtschaftlich orientierten BRD. Forster setzt sich mit Umweltproblemen in Osteuropa auseinander. Im Moment, so Forster, gäbe es trotz Perestroika, die die Veränderung erst ermöglichte und die die eigentlichen Umweltprobleme erst zutage treten liesse, wenig Grund, optimistisch zu sein.

Was hat denn das mit Geographie zu tun?

Heute erarbeitet die Wissenschaft der Geographie Funktionszusammenhänge zwischen Gesellschaft und deren Lebensraum, modelliert Raum-Zeit-Systeme oder erfasst Ökosysteme mit abiotischen Faktoren (z.B. Boden, Wasser, Luft). Vorbei ist die Zeit der klassischen Geographie, die gekennzeichnet war durch die Entdeckung neuer Erdteile, durch beschreibende Reiseberichte und Kartenzeichnen. Heute nimmt die Geographie eine Stellung zwischen Natur- und Sozialwissenschaften ein. Immer mehr sind disziplinübergreifende und vertiefere Fragestellungen nötig, um Lösungsansätze aufzeigen zu können. Deshalb manifestiert sich die Doppelfunktion der Geographie deutlicher denn je in der Zweiteilung der Forschungsrichtungen in Physio- und in Sozialgeographie.

Vernetztes Denken

Bereits der deutsche Naturforscher Alexander von Humboldt erkannte im 19. Jahrhundert, dass der klassische naturwissenschaftliche An-

Schluff oder Ton?
Durch Zerreiben der Probe, die der Bodengrube entnommen wurde, bestimmen die PhysiogeographInnen die Bodenart.

▽



Gut erhaltener und geschützter Dorfkern in Breitenbach: SozialgeographInnen arbeiten mit im Bereich Raum-/Siedlungsplanung, Beispiel Ortskernplanung. ▸



satz der Physiogeographie mit der Beschreibung von einzelnen Landschaftselementen wie Relief, Gestein, Boden, Wasser, Klima und Vegetation nicht mehr genügte. Eine Betrachtungsweise, die beispielsweise einen Zusammenhang zwischen Boden und Vegetation oder dem Relief und Klimavorgängen herstellte, wurde nötig.

Auch die damals betriebene Kulturgeographie, in der nur beobachtbare Formen in der von den Menschen genutzten Kulturlandschaft aufgenommen wurden, genügten nicht mehr. Denn zwischen der frühen, beschreibenden Geographie und der heutigen Geographie liegen Jahrzehnte der gesellschaftlichen Entwicklung. Umwälzende sozioökonomische Veränderungen, die Zunahme der Komplexität unserer Lebens- und Wirtschaftsweise erforderten andere Fragestellungen und eine Erneuerung der Arbeitsmethoden in der Geographie: von der einfachen Länderkunde hin zu vernetztem Denken, zur Sozialgeographie.

Ihr Ziel ist es, zu untersuchen, wie und warum der Mensch den Raum so und nicht anders

nutzt: Siedlungen, Autobahnen und meliorierte, ausgeräumte Landwirtschaftsgebiete, Atomkraftwerke. Gerade Umweltkatastrophen zeigen die Verflechtung von Raumgestaltung, Wirtschaft und Ökologie auf; sie sind Folgen gesellschaftspolitischer Prozesse. Diese Prozesse zu erfassen, zu analysieren und eine Kommunikation zwischen den verschiedenen Nutzungs- und Interessensparteien herzustellen, ist Aufgabe der Sozialgeographie.

Mit dem Erkennen von ökologischen Zusammenhängen und dem Erklären von Prozessen im Landschaftshaushalt – der Landschaft schlechthin – befasst sich die Physiogeographie. Nicht der Mensch und seine Handlungen stehen im Zentrum der Forschung, sondern der Naturraum, sein Aufbau, seine Funktionen. Resultate aus der sogenannten Grundlagenforschung, die vor allem in der Physiogeographie betrieben wird, können nicht unmittelbar in der Praxis verwendet werden. Vielmehr werden in diesem Forschungsbereich Daten gesammelt, die als Grundlagen für Modelle dienen.